

14. Astrid Wirtz: Mehr Zeit für Kinder - Erziehung ist die Aufgabe beider Elternteile

Die Mutter, das umworbene Wesen? Kürzlich in einem Magazin zu sehen: Mehrere rüstige Damen jenseits der 70 umsorgen und hätscheln eine strahlende Schwangere. Pediküre hier, Maniküre da, Wellness auf Biegen und Brechen. Hauptsache, die Mutter fühlt sich wohl und bringt den ersehnten Nachwuchs unbeschadet zur Welt. Verwirrt wischt man sich die Augen. Ist sie das, die schöne neue Welt der Mütter? Auch wenn sich Politiker aller politischer 5 Richtungen derzeit mit Ankündigungen über Wohltaten für die Familie überschlagen, die Realität des Mutterdaseins ist für viele immer noch unattraktiver. Tatsache ist, jede 3. Frau im Alter von 35 Jahren hat keine Kinder. Und viele trauen sich nur noch eines zu. Der Anteil der "Last-Minute-Mütter" jedenfalls rettet die Bilanz nicht. Sicher, nicht alle bleiben absichtsvoll ohne Kinder. Bei vielen berufstätigen Frauen hat es sich oft nicht ergeben. Über Jahrzehnte hat das keinen gestört. Erst in den letzten Monaten, so scheint es, hat das Nachrechnen über die Alters- 10 sicherung einer breiten Öffentlichkeit die Augen geöffnet, Entweder, so die panische Erkenntnis, müssen Deutschlands Frauen schnell wieder mehr Kinder kriegen, oder die Zahl der Zuwanderer muss dramatisch steigen. Und weil das vielen gar nicht behagt, soll das Kinderkriegen wieder schmackhaft gemacht werden. Die Frage ist nur, wie.

Ein Kraftakt

Denn abgesehen davon, ob es nun unbedingt die kleinen Teutonen sein müssen, die unsere Rente garantieren: Eine 15 Gesellschaft, die es zunehmend weniger Wert findet, Kinder in die Welt zu setzen, macht einen eher frösteln. Glücksgefühle aber, die Kinder überreichlich auslösen, sind Nicht-Eltern schwer zu vermitteln. Und Geld allein wird die Wende auch nicht bringen, genauso wenig wie der unsinnige Rückgriff auf die vermeintlich guten alten Zeiten. Auch in der Vergangenheit blieben Anerkennung und Achtung der Mutterrolle weitgehend dem Innenverhältnis einer Familie überlassen. Die Welt war und ist - sieht man von den frühen Matriarchaten ab - von männlich definierten 20 Wertvorstellungen wie Unabhängigkeit geprägt, die sich vor allem auch am Geld bemessen. Und deshalb gilt selbst der Job als Bürokräft noch als reizvoller als die Arbeit zu Hause. Ein Grund auch, warum die Zahl der Frauen wächst, die beides stemmen: Beruf und Kinder. Und dann meistens am Rande ihrer Leistungsfähigkeit balancieren. Beruf und Kinder, das ist für viele auch finanziell ein Muss, aber für alle ein Kraftakt: Es bedeutet Ansprechbarkeit und Verantwortung rund um die Uhr. Und es ist dauerhafte Selbstausschöpfung, wenn nicht ausreichend Kleingeld für 25 dienstbare Geister zur Verfügung steht. Denn: Versagen gilt nicht. Die Doppelbelastung will kaum eine zur Selbstverteidigung anführen. Im Job gilt gleicher Maßstab für alle. Alles andere erzeugt nur lange Gesichter. Dabei sind sich die Frauen untereinander die strengsten Gutachter. Wie immer die Entscheidung einer Frau und Mutter ausgefallen ist: Frau fühlt sich ständig bemüht, sie zu verteidigen. Wer nicht berufstätig ist, hat dabei den schwersten Stand - so als habe sie den eigenen Verstand gleich mit der ersten Pampers entsorgt.

30 Geduld und Zeit

Die meisten Männer gehen solchen Konflikten immer noch aus dem Weg. Kinder und Haushalt bleiben weitgehend an den Frauen hängen. Die Hilfen, die geboten werden, sind besser als vor Jahrzehnten. Gewiss. Aber nicht ausreichend. Erziehungszeit, Erziehungs-geld, Kindergeld, garantierte Teilzeitarbeit. Was wirklich entlasten würde, wären mehr Ganztags-schulen und Hortplätze, um den Müttern mehr Zeitautonomie zu verschaffen. Und doch wäre die ganze 35 Arbeit damit nicht getan. Erziehung lässt sich nicht gänzlich abtreten. Kinder brauchen eine Menge Zuwendung und vor allem Orientierung. Dafür brauchen die Eltern Kraft, Geduld und vor allem auch Zeit. Zeit, um Geduld haben zu können, wenn man alles zum hundertsten Mal sagen muss, wenn man zuhören sollte, statt aus Bequemlichkeit und Erschöpfung gleich nachzugeben. Zeit, um die Kraft zu haben, auszuhalten und durchzustehen, die kurzen Nächte und später die kleinen und 40 großen Konflikte. Denn nur unter solchen Bedingungen hat ein liebevoller Umgang miteinander - der den Kindern den so wichtigen Halt bietet - noch eine Chance. Erziehung ist heute schwieriger als vor 40 Jahren. Die Einflüsse von außen sind vielfältiger. Und gerade deshalb ist sie notwendiger denn je. Der oftmals dramatische Mangel an sozialverträglichen Verhaltensweisen, an Manieren, Konzentrationsfähigkeit und Arbeitsbereitschaft bei einem wachsenden Teil der 45 Jugendlichen muss erschrecken. In der Bedeutung der Erziehung für diese Gesellschaft liegt zugleich die Chance zu einer neuen Wertigkeit. Mütter und Väter sollten sich diesen Schuh aber gemeinsam anziehen. Dann brauchen wir auch keinen Muttertag mehr.

(aus: Kölner Stadtanzeiger vom 20.6. 2002)

Aufgabe:

1. Gib eine kurze Überblicksinformation.
2. Skizziere den Argumentationsansatz des vorliegenden Textes.
3. Erörtere im Anschluss daran ausführlich die Position der Autorin.